



**Farbkarten**

**retten**

**Kinderleben.**

Standpunkt: Entwicklungsarbeit stoppen? **2**

Thema: Keine Zeit zum Warten **3**

Aus den Projekten: Bewaffnete Angriffe in Cabo Delgado **6**

Verschiedenes: Schulabschluss mit Happy End **8**

## Entwicklungsarbeit stoppen?



Dr. med. Niklaus Labhardt,  
Präsident von SolidarMed

In den letzten Monaten stand die Entwicklungszusammenarbeit in der Schweiz wieder vermehrt unter Kritik. Einige Stimmen forderten gar einen vollständigen Stopp jeglicher Entwicklungshilfe, da diese den Fortschritt in Afrika vielmehr bremse.

Die Kritik mag in einigen Punkten berechtigt sein. Dennoch ist die Schlussfolgerung, die Probleme Afrikas lösten sich ohne Unterstützung selbst zu einfach, ja sogar fahrlässig. Wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung ist nur dann möglich, wenn Menschen nicht ihre gesamte Energie auf das tägliche Überleben fokussieren müssen. Wenn genügend Kapazitäten für die Bildung, Planung sowie das familiäre und gesellschaftliche Engagement bleiben. Dafür sind eine gute Gesundheit und eine höhere Lebenserwartung die Grundlage.

Krankheit ist oft eine Armutsfalle. Kranke Menschen sind wirtschaftlich nicht mehr produktiv und ihr letztes Geld müssen sie oft für die Therapie ausgeben. Erkrankt ein Familienmitglied, kann dies der wirtschaftliche Ruin der gesamten Familie bedeuten. Dieses Geld fehlt dann für die Bildung, die Familien machen keine langfristige wirtschaftliche Haushaltsplanung mehr und den Menschen bleibt keine Kraft, sich für die Zivilgesellschaft zu engagieren. Krankheit ist in Afrika die grösste Entwicklungsbremse. Nur eine Gesellschaft gesunder Individuen kann sich wirtschaftlich, technisch und sozial entfalten.

Zu sagen, dass medizinische Entwicklungszusammenarbeit die Entwicklung Afrikas bremst, ist somit genauso falsch wie zu behaupten, dass uns in einer globalisierten und mobilen Welt die Probleme im Süden nichts angehen.

Jedes Kind, das nicht als Waise aufwächst, weil seine Mutter bei der Geburt stirbt, jedes Kind, das nicht an Mangelernährung leidet und in der Schule deshalb besser lernen kann, jeder Mensch, der bei Krankheit so behandelt wird, dass er möglichst bald wieder aktiv am Leben teilhaben kann, ist ein Beitrag zur Entwicklung Afrikas.

Ich danke Ihnen für Ihre Treue zu SolidarMed! Sie ermöglichen durch Ihr Engagement eine bessere Gesundheit der Familien in unseren Partnerländern. Das ist der erste Schritt für eine nachhaltige Entwicklung.



© Maurice Haas

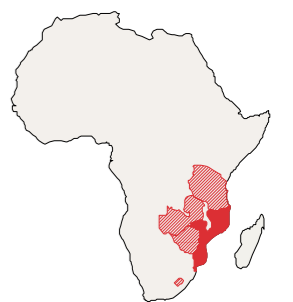
## Keine Zeit zum Warten

**Moçambique** Viele Kinder auf der Notaufnahme starben, weil sie zu lange auf ihre Behandlung warten mussten. Mit einfachen Farbkarten konnte SolidarMed die Zahl der Todesfälle halbieren.

In der Notfallstation in Chiúre warten jeden Tag rund hundert Kinder mit ihren Eltern auf eine Behandlung. Schon am frühen Morgen bildet sich eine lange Warteschlange. Doch wer wird zuerst behandelt: Die Kinder vorne in der Reihe oder die echten medizinischen Notfälle? Bisher war die Praxis: Wer zuerst da ist, wird zuerst behandelt. Doch dies ist gefährlich. Denn aufgrund des akuten Personalmangels kann es Stunden dauern, bis all die kleinen Patient/innen untersucht sind – für akute Notfälle viel zu lange.

Im Spital in Chiúre starben im Jahr 2015 deshalb 76 Kinder in der Notaufnahme oder als sie zuvor auf ihre Behandlung warteten. Alarmiert durch die vielen Todesfälle auf der Notaufnahme führte das Team von SolidarMed ab August 2016 ein auf Farben basiertes Triage-System ein.

Das Empfangspersonal der Notfallstation beurteilt die eintreffenden Kleinkinder bei deren Ankunft und entscheidet über die Dringlichkeit der Behandlung. Akute Notfälle erhalten eine rote Karte und sollten sofort behandelt wer-



Moçambique:  
Einwohner -  
Ärzte pro 1000 Einwohner -  
Lebenserwartung -

Impressum «SolidarMed aktuell» 11/2018

Verlag und Redaktion: SolidarMed, Obergrundstrasse 97, CH-6005 Luzern  
Telefon +41 41 310 66 60, contact@solidarmed.ch, solidarmed.ch

Texte: Benjamin Gross Layout: Tiziana Pittini Titelbild: Olivier Brandenburg Druck: Brunner AG, Druck und Medien, Kriens Auflage: 15'000

«SolidarMed aktuell» erscheint viermal jährlich – die nächste Ausgabe im März 2019. Das Abonnement kostet jährlich CHF 5.– und wird einmalig von Ihrer Spende abgezogen. Für Mitglieder und Gönner ist es im Jahresbeitrag enthalten.

Jahresbeitrag Gönner: CHF 120.– Jahresbeitrag Mitglieder: CHF 50.– für Einzelpersonen; CHF 80.– für Familien und Institutionen. Spenden überweisen Sie bitte an: Postkonto 60-1433-9, lautend auf: SolidarMed, CH-6005 Luzern. IBAN: CH09 0900 0000 6000 1433 9, BIC: POFICHBEXX  
Online spenden: solidarmed.ch «Engagement» Herzlichen Dank!

SolidarMed ist die Schweizer Organisation für Gesundheit in Afrika und verbessert die Gesundheitsversorgung von 1,5 Millionen Menschen. SolidarMed stärkt das vorhandene medizinische Angebot nachhaltig und baut es sinnvoll aus. Die Gesundheit von Müttern, Kindern und Neugeborenen erhält in den Projekten besondere Aufmerksamkeit.





«Eltern können die medizinische Dringlichkeit oft nicht richtig einschätzen, die Kinder sterben in ihren Armen.»

den. Kindern, die eine dringende medizinische Beurteilung benötigen, erhalten eine gelbe Karte. Patient/innen, deren Krankheit nicht akut ist und bei denen keine unmittelbare Verschlechterung des Zustands droht, müssen in der Warteschlange bleiben. Sie erhalten eine grüne Karte.

Dieses einfache und auch international erprobte Ampelsystem zeigte grosse Wirkung. Heute sterben 47 Prozent weniger Kinder auf der Notaufnahme in Chiúre als vor Einführung dieser Massnahme. So einfach die Idee: Deren Umsetzung benötigte ein Umdenken beim Empfangspersonal und erforderte einen grossen Schulungsaufwand. Denn das Empfangspersonal besitzt meist keine medizinische Vorbildung.

Auch die Eltern mit ihren Kindern müssen für die Notfallsituation sensibilisiert werden. «Eltern können die medizinische Dringlichkeit oft nicht richtig einschätzen,» sagt Barbara Kruspan, SolidarMed-Länderdirektorin in Moçambique. Viele trauten sich auch nicht, auf ihre Notsituation aufmerksam zu machen und medizinische Hilfe für ihr Kind einzufordern: «Die Kinder sterben in ihren Armen.»

Nachdem die Erfolge dieses Triage-Projekts nun auch wissenschaftlich validiert sind, führt SolidarMed die Farbkarten auf den Notfallstationen in zwei weiteren zentralen Spitälern in Metoro und Pemba ein.



Bild Seite 3  
Wartende Mütter mit ihren Kindern vor dem Spital in Chiúre. Die Kindersterblichkeit in den überfüllten Notaufnahmen im Norden Moçambiques ist erschreckend hoch.

Bild oben  
Notfallbehandlung in Chiúre. Es fehlt rund die Hälfte des benötigten Personals.

Bild rechts  
Die 2-jährige Filomena ist wieder gesund. Dank des Triage-Systems sterben heute im Spital in Chiúre nur noch halb so viele Kinder wie vorher.

Bilder Seite 5  
Das System ist sehr simpel: Jedes kranke Kind erhält bei der Ankunft in der Notaufnahme Spitals eine rote, gelbe oder grüne Karte, die dem Schweregrad der Erkrankung entspricht.

### Rote Karte



Die schweren Verbrennungen im Gesicht von Rebeka konnten dank der roten Karte sofort behandelt werden.

### Gelbe Karte



Moira kam mit starkem Fieber auf die Notfallstation. Rasch musste der Verdacht auf Malaria geprüft werden.

### Grüne Karte



Judge ist beim Spielen von einem Baum gefallen. Der einfache Bruch konnte ohne Probleme behandelt werden.

## Nachgefragt in Moçambique

Warum kommt es zu langen Wartezeiten auf der Notfallstation von Spitälern?

Barbara Kruspan: Ich denke, ein grosses Problem ist schlicht die Überlastung des Personals. Es sind einfach viel zu wenig Angestellte da. Hinzu kommt, dass das medizinisch ungeschulte Personal beim Empfang oft nicht unterscheiden kann, was ein echter Notfall ist und was nicht. Und dann ein dritter Grund ist die Haltung der Eltern der kleinen Patienten selber. Sie wissen nicht genau, was auf sie zukommt. Sie sind sehr passiv, eher liebenswürdig und warten, bis ihnen jemand etwas sagt. Sie können die Dringlichkeit für ihr Kind nicht richtig einschätzen und reagieren zu wenig.

Wie akzeptierten die wartenden Leute das neue Triage-System?

Anfangs nicht so gut. Wir haben dann Plakate aufgehängt, um den Hintergrund der farbigen Karten zu erklären. Mit dem Verständnis kam auch die Akzeptanz. Es wurde allen klar, dass die dringenden Notfälle früher Hilfe erhalten und damit Leben gerettet werden.

SolidarMed hat dieses Triage-System an einem Spital erfolgreich eingeführt und gezeigt, dass es funktioniert. Warum braucht es so viel, bis es auch an anderen Spitälern funktioniert?

Eine Änderung von eingespielten Strukturen braucht Zeit. Das Spitalpersonal und die Patient/innen mussten zuerst erfahren, dass diese einfache Änderung grosse Wirkung hat.

Die wirtschaftliche Situation in Moçambique ist sehr schlecht. Wie beeinflusst das die Behandlungsqualität der Spitäler?

Die Versorgungssituation vor Ort ist prekär. Sehr oft fehlt den medizinischen Einrichtungen das Benzin für Transporte von Material, Medikamenten oder Patient/innen. In den Operationssälen fehlen z.B. sterile Einweg-Handschuhe. Das Personal behilft sich mit waschbaren Handschuhen. Doch diese sind nicht wirklich steril und somit potentiell gefährlich für die Patient/innen. Die Situation ist wirklich besorgniserregend.



Barbara Kruspan,  
Landeskoordinatorin Moçambique



© SolidarMed

## Offen für moderne Verhütung

*Zimbabwe* Seit über einem Jahr unterstützt SolidarMed in den Distrikten Bikita und Zaka Kino-Nachmittage in den Gesundheitszentren. Der lokal produzierte Film thematisiert die Familienplanung. Die bisherigen Vorstellungen waren mit über 2000 Zuschauer/innen aus nahe gelegenen Dörfern sehr gut besucht. Nach der Vorführung diskutierten sie angeregt über das Thema. Vor allem vielen Männern war nicht bewusst, dass zur Familienplanung nicht nur die Planung der Familiengrösse gehört, sondern auch, wann die nächste Schwangerschaft beginnen soll, um der Frau eine vollständige Erholung zu erlauben.

Auch Frauen diskutierten in diesem Rahmen frei ihre Bedürfnisse. Bei der Vorstellung der möglichen Verhütungsmethoden beklagten viele, dass ein Hormonimplantat für sie nicht erhältlich ist. Gerade diese Methode, die während drei Jahren wirkt, wäre sehr erwünscht, die Injektion verlangt aber ein gewisses Fachwissen. SolidarMed hat dieses Bedürfnis aufgenommen und bildet das Pflegepersonal der Gesundheitszentren nun entsprechend weiter.

Der partizipative Ansatz eines lokal produzierten Filmes bringt die Bevölkerung dazu, über ihre Erfahrungen zu diskutieren. Dieser Dialog hilft, tradierte Ansichten zu hinterfragen und ebnet den Weg für eine bessere sexuelle Gesundheit.

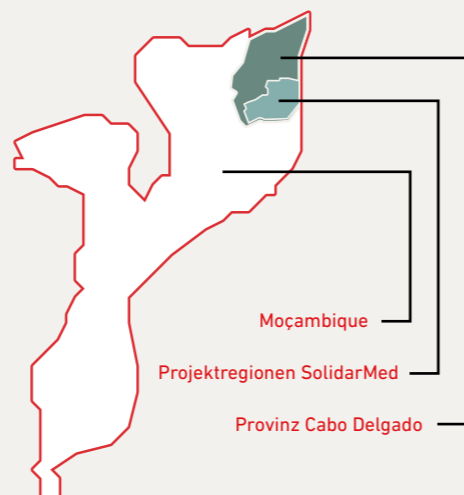


Zimbabwe  
Offen für moderne Verhütung

Moçambique  
Bewaffnete Angriffe in Cabo Delgado

## Bewaffnete Angriffe in Cabo Delgado

*Moçambique* Seit rund einem Jahr kommt es in der Provinz Cabo Delgado regelmässig zu bewaffneten tödlichen Überfällen unweit der Projektgebiete von SolidarMed. Die Angriffe im August in Quiterajo haben in den umliegenden Dörfern grosse Besorgnis ausgelöst. Einige Dorfbewohner schlafen aus Angst vor nächtlichen Angriffen im Busch. Auch Gesundheitszentren wurden angegriffen. «Die Menschen trauen sich nicht mehr auf die Felder, was Folgen beim Ernteertrag haben wird. Wir befürchten, dass die Menschen bald noch weniger zu essen haben werden als sonst schon in der Region», sagt Länderdirektorin Barbara Kruspan, die selber in Pemba lebt. Medien wie der englische «Economist» haben die Angriffe im August mit den Anfängen des islamistischen Terrors in Nigeria verglichen. Ob die Angriffe tatsächlich religiös motiviert sind, kann Kruspan schwer einschätzen: «Sicher ist, dass es sich bei den Tätern um sehr schlecht ausgebildete junge Männer handelt, die frustriert sind, weil ihnen immer wieder eine bessere Zukunft versprochen wurde, sie von den jüngst entdeckten Bodenschätzen nicht im Geringsten profitieren. Kaum einer erhält Arbeit. Sie leben in grosser Armut, während neben den Feldern ihrer Familien immer mehr Bodenschätze gefunden werden.» SolidarMed spürt die Auswirkungen auch im Süden der Provinz Capo Delgado. Gewisse Strassen können nur noch in einem Militärkonvoi befahren werden, was zu Verzögerungen führt. SolidarMed bleibt vorerst vor Ort und beobachtet die weitere Entwicklung der Situation.



SolidarMed



© Maurice Haas

## Unterwegs mit ...

### ... Labortechniker Ezekiel Kabelege.

Es ist keine Selbstverständlichkeit für einen qualifizierten Labortechniker, zehn Jahre im entlegenen Lugala zu arbeiten. Das Leben dort bietet nicht viel an Komfort. Der erfahrene Fachmann Ezekiel Kabelege verfügt über einen Bachelorabschluss und käme leicht an eine Stelle in einem Ort, wo es wenigstens einen Einkaufsladen oder eine Tankstelle gibt. Trotzdem ist er geblieben.

«Die Behandlungsqualität, die Infrastruktur, eigentlich alles verbesserte sich im Lugala-Spital in den letzten Jahren», sagt er. Er ist sichtlich stolz darauf, selber ein Teil dieses Fortschritts zu sein. «Wir können unseren Patient/innen heute viel zuverlässiger helfen», fügt er an und verweist beispielhaft auf die Infusionsflüssigkeit, die in Lugala komplett eigenständig hergestellt wird. Ein grosser Fortschritt in einem Spital, in dem lebensrettende Medikamente und Material oft knapp sind.

Bilder: Ezekiel Kabelege heute (oben) und vor acht Jahren (links)

## Fokus auf Gesundheitsposten

In den vergangenen neun Jahren gelang es SolidarMed, die medizinische Versorgung im Lugala-Spital stark zu verbessern. Der SolidarMed-Arzt Dr. Peter Hellmold und sein Team kümmern sich neben der Qualitätssicherung des Spitals neu um die zwölf dem Spital angegliederten Gesundheitsposten im Einzugsgebiet. SolidarMed sorgt für die notwendige Ausrüstung, schult das Pflegepersonal und errichtet mobile Kliniken in den Dörfern, um sichere Geburten zu ermöglichen.

Ab 2019 präsentiert sich das Magazin «SolidarMed aktuell» in einem neuen Gewand. Wir freuen uns, Ihnen auf mehr Seiten ausführlichere Informationen aus den Projekten und spannendes Hintergrundwissen zu präsentieren.

## Ehre für den SolidarMed-Präsidenten

Am Infektiologie-Kongress in Interlaken erhielt Dr. med. Niklaus Labhardt den 1. Preis in der Kategorie “Klinische Forschung von Infektionskrankheiten” für seine Studie zur Behandlung von HIV in Lesotho.



## Schulabschluss mit Happy End

Die Arboner Sekundarschülerin Leonie Wartenweiler sammelte im Rahmen ihrer Abschlussarbeit für SolidarMed stolze 555 Franken durch den Verkauf von leckeren Osterplätzchen. Inspiriert durch ihr Wirken engagierten sich zur Schlussfeier alle drei Abschlussklassen der Schule für «Gesundheit in Afrika». An verschiedenen Marktständen boten die Schüler/innen den Besuchern Köstlichkeiten und Handarbeiten zu einem selber bestimmbaren Preis feil. So wurden Bratwürste nicht selten für zwanzig Franken verkauft. Innert einer Stunde sammelten die Schüler/innen 1'417 Franken. Leonie freute sich sehr: «Ich war regelrecht überwältigt und konnte mich nur noch bei den rund 200 beteiligten Personen bedanken.» Dem schliessen wir uns gerne an: Ein grosses Dankeschön an die Abschlussklassen und ihre Lehrpersonen und viel Erfolg auf dem weiteren Weg!

## Auf der Suche nach einer Geschenkidee?

Mit unseren Geschenkkurkunden legen Sie doppelte Freude unter den Weihnachtsbaum. Ihre Liebsten freuen sich über die sinnvolle Idee, Menschen in Afrika dringend benötigte medizinische Hilfe zu ermöglichen. Schenken Sie z.B. 50 Fahrten mit der eBike-Ambulanz ins nächste Gesundheitszentrum, einen Erste-Hilfe-Koffer oder ein Baby-Paket. Herzlichen Dank und frohe Weihnachten!

Bald ist Weihnachten. Bestellen Sie jetzt die Geschenkkurkunde und schenken Sie sinnvoll!

[solidarmed.ch](https://solidarmed.ch) > Engagement > Sinnvoll schenken

## Herzlichen Dank für Ihr Engagement!

«Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen», besagt ein bekanntes afrikanisches Sprichwort. Und es braucht Menschen wie Sie nebst den vielen öffentlichen, kirchlichen und privaten Institutionen, um die Projekte zu ermöglichen, mit denen SolidarMed für mehr Gesundheit bei über 1,5 Millionen Menschen sorgt. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!